XXV. Jahrgang. Nr. 3. Leipzig, 15. Januar 1904.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Budde, D. Karl (ord. Professor der Theologie an der Universität Marburg i. H.), **Die Bücher Samuel, erklärt.** (Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament, herausgegeben von Karl Marti. Abteilung 8.) Tübingen und Leipzig 1902, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (XXVII, 343 S. gr. 8). 7 Mk.

Der Verf. dieses Werkes hat die Samuelisbücher schon zweimal behandelt, zuerst literarkritisch 1890 unter dem Titel: „Die Bücher Richter und Samuel, ihre Quellen und ihr Aufbau", und dann textkritisch 1894 für Haupts Regenbogenbibel. Man darf also in seiner Bearbeitung dieser Bücher für Martis Kommentarwerk das abschliessende Ergebnis eines eindringenden Studiums von fast drei Lustren sehen. Formell scheint mir diese Arbeit Buddes vorzüglich gelungen zu sein; sie ist augenblicklich das praktischste Nachschlagebuch für die Samuelisbücher schon wegen ihrer Ausführlichkeit. Denn ihr Umfang übertrifft die Werke von Klostermann, Löhr und Nowack bei weitem; und wenn dadurch auch die Bezeichnung als „Kurzer Hand-Kommentar" hinfällig wird, so sind die damit verbundenen Vorteile doch gross genug. Mit anerkennenswerter Sorgfalt und Umsicht sind selbst die entlegensten Aufsätze und Abhandlungen herangezogen; über einzelne Stellen ist brieflich Nöldekes Ansicht eingeholt worden, und besonders die englische und französische Literatur ist von Budde eingehender verfolgt, als es sonst Sitte ist. Freilich wäre es vielleicht ein Dienst der Nächstenliebe gewesen, manche textkritischen Torheiten und „jerachmeelitischen Spekulationen" (S. 324) des grossen Cheyne, manche seltsamen Einfälle Wincklers der Nachwelt vorzuenthalten und in der Versenkung verschwinden zu lassen, auch die Polemik gegen die Untersuchungen von Stanley A. Cook über die Komposition des zweiten Samuelisbuches nimmt einen unnötig breiten Raum ein. Aber andererseits ist es doch auch bequem, ein Buch zur Hand zu haben, in welchem man dergleichen zusammengestellt findet. Und die Weise, in welcher die Ansichten anderer mitgeteilt werden, ist meist recht objektiv. Nur einmal ist mir eine Ungerechtigkeit aufgefallen, indem nämlich von Grüneisens Auffassung des Erscheinens Samuels bei der Hexe von Endor, der Budde selbst nur durch eine Textänderung entgeht, gesagt wird, sie sei von anderen gebührend beleuchtet worden (S. 180); dagegen wird ein ganz konfuser Einfall Cheynes (S. 198) sehr zart als „kein glücklicher Gedanke" bezeichnet und ein anderes Mal eine unbegreifliche Willkürlichkeit desselben Kritikers mit dem fast bewundernden Epitheton „ein Vorgehen von äusserster Kühnheit" (S. 147) beehrt. Sonst aber steht Budde selbst seinen eigenen früheren Arbeiten objektiv gegenüber (S. 33, 173, 278). Sein Stil ist gut, doch ist die Redensart „es liegt auf der flachen Hand" (S. XVI, 125) vulgär, und in dem Satze „LXX ist MT vorzuziehen" (S. 287) das Subjekt unklar. An zwei Stellen vermisst man ein genaues Zitat (S. 39 Lagarde, proph. chald. p. LI, S. 90 G. Hoffmann ZATW II, 66). Ein sorgfältiges Register erleichtert die Benutzung, und der Preis (4 Mk. für Subskribenten) ist auffallend billig zu nennen.

Ist so dies Werk in vieler Beziehung vortrefflich, so können wir ihm materiell nicht immer beistimmen. Die Richtung, in welcher sich die Erklärung bewegt, ist schon dadurch charakteristisch, dass die fast ausschliesslich zitierten alttestamentlichen Theologien die Bücher von Smend, Marti und W. R. Smiths Religion der Semiten sind. Smend wird auch dort angeführt, wo seine Auffassung zu der Stelle gar nicht passt (S. 144, 74); dagegen bekommt Wellhausen einmal zu hören, dass seine Meinung über II, 24 v. 1 den Fortschritt der religiösen Erkenntnisse und Anschauungen auf den Kopf stelle. Es werden mit W. R. Smith Betrachtungen über „die ältesten Zeiten" angestellt, „wo die Menschen das Fleisch noch roh verzehrten" (S. 19), in der Bundeslade wird „ein heiliger jahvebeseelter Stein vom Sinai" gesucht, es wird (S. 141) fast als eine Merkwürdigkeit empfunden, dass die Neumondfeier zur Zeit Davids schon dem Jahve heilig war, ja S. 148 wird uns im Stile Gunkels von David erzählt, dass er als „antiker" Mensch „stolz darauf sein musste, auch Gott einmal betrügen zu können".

Dem entsprechend tritt auch überall das Streben zutage, nach Anzeichen dafür zu suchen, dass die Gesetze des Pentateuchs zur Zeit der im Samuelisbuche berichteten Ereignisse noch nicht in Geltung waren. Wie dieses Bestreben irre führen kann, möge ein Beispiel zeigen.

1 Sam. 30 wird erzählt, dass David bei der Verfolgung einer amalekitischen Razzia 200 Mann, den dritten Teil seines 600 Mann zählenden Heeres, im Tale Besor zur Bewachung des Gepäckes zurücklässt, weil sie ermüdet sind. Mit den übrigen 400 setzt er den Zug fort und nimmt den Amalekitern eine grosse Beute ab. Nun entsteht bei der Beuteteilung die Frage: Sollen auch die zurückgebliebenen 200 ihren Anteil an der Beute haben oder nicht? Einzelne der 400 eigentlichen Kämpfer machen es ihnen streitig, aber David entscheidet, der beim Gepäcke Gebliebene solle denselben Anteil erhalten, wie der in den Kampf Gezogene. Und so blieb es auch in der späteren Zeit, denn „David machte es zu einer Satzung und einem Brauche in Israel bis auf den heutigen Tag". Dazu bemerkt nun Budde (S. 189): „Was hier durch David Gesetz wird, wird Num. 31 v. 27 auf Mose zurückgeführt, notwendig, da alles, was in Israel Gesetzeskraft erhielt, auf die Dauer durch Moses Namen gedeckt werden musste. Dass in diesem einzelnen Falle der Nachweis abweichender Ueberlieferung und der späteren Uebertragung auf Mose sich führen lässt, ist vom grössten Werte. Hier achtet es der Geschichtschreiber sichtlich schon als ein Grosses, dass er die Gültigkeit eines Brauches bis auf David zurückverfolgen kann. Vgl. W. R. Smith, Das Alte Testament, seine Entstehung und Ueberlieferung, S. 363 ff. 366 ff." — Aber

was steht nun Num. 31, v. 27? Es wird dort bei dem Rachezuge gegen die Midianiter bestimmt, dass von der Gesamtmasse der Beute die eine Hälfte der ganzen Gemeinde zufallen, dagegen die andere Hälfte unter die in das Feld gezogenen Krieger verteilt werden soll. Die Bestimmung des mosaischen Gesetzes ist also keineswegs mit derjenigen Davids identisch, sondern David gibt eher eine Ergänzung, eine Ausführungsbestimmung zum Gesetze Mosis. Denn erstens einmal beträgt die Beute von 200 ein Drittel der Beute von 600, nicht die Hälfte; und zweitens bezieht sich die Bestimmung Davids nur auf die ins Feld Gezogenen, indem sie definiert, wer als solcher zu betrachten sei, also nur auf einen Teil der Gesamtbeute. Es lässt sich aber auch der Nachweis führen, dass David zuerst nach dem älteren Herkommen die Beute in den Anteil der Gesamtheit, sozusagen des Staates, und den Privatanteil der Krieger geteilt hat. Denn am Schlusse von 1 Sam. 30 wird erzählt, dass er einen Teil der Beute an die vornehmen Judäer und an mehr als 14 Städte sandte; anderes wird er selbst behalten haben. Es ist wohl nicht zu hoch angesetzt, wenn man die Masse desjenigen, worüber David verfügte, ebenso hoch wie den Anteil des Heeres taxiert. Von diesem Anteil der Gesamtheit scheint mir auch Vers 20 zu handeln, wenn hier von der Beute Davids im Unterschiede von derjenigen der Einzelteilnehmer am Zuge gesprochen wird.

Das Ergebnis ist also, dass nicht, wie Budde annimmt, die davidische Bestimmung später in den Pentateuch übergegangen ist, sondern dass umgekehrt die davidische Ausführungsbestimmung ein älteres Herkommen, ähnlich dem im Pentateuch überlieferten, voraussetzt. — Viel besser ist es übrigens auch nicht, wenn S. 47 die Vermutung mitgeteilt wird, dass der Abinadab, in dessen Hause die Lade in Kirjathjearim weilt, und sein Sohn Eleazar, der ihr Wächter wird, identisch seien mit den beiden Söhnen Aarons, Nadab und Eleazar, obwohl doch Budde selbst (S. 228) ganz richtig jenen Eleazar mit עֻזָּא (2 Sam. 6 v. 3, 8) identifiziert; oder wenn S. 113 die Möglichkeit ins Auge gefasst wird, dass der von Saul besiegte Amalekiterkönig Agag von der Ueberlieferung als Zeitgenosse Moses gedacht sei. Das für letztere Vermutung beigebrachte υἱοῦ Ἀσήρ einiger 𝔊-Handschriften ist nur eine Entstellung der griechischen Umschreibung von וַיְשַׁסֵּה; cf. Klostermann.

Dieser selben Tendenz entsprechend wird die prophetische Theologie möglichst aus der in den Samuelisbüchern dargestellten Zeit elimiert Der Prophet Nathan ist ein Produkt der Voraussetzungen der späteren Geschichtsschreibung (S. 234). Die Grundlage aller messianischen Weissagung, 2 Sam. 7, ist dementsprechend unhistorisch. Auch hat das Bild des frommen Beters in v. 18 ff. natürlich mit den „kräftigen“ Zügen der Gestalt Davids an anderen Stellen, wo er, wie wir oben sahen, als antiker Mensch auch einmal stolz darauf ist, selbst Gott betrügen zu können, nichts zu tun (S. 233); und so wird denn dieses Stück erst im 7. Jahrhundert geschrieben sein, vermutlich im bewussten Gegensatz gegen die deuteronomistische Richtung. Aber wie kann man nur „die festeste Grundlage der messianischen Hoffnung, in welcher das Aufhören der Herrschaft des Hauses David gar nicht als möglich angesehen wird“, in einer Zeit entstanden denken, wo das jerusalemische Königtum ein Spielball in der Hand hier der Aegypter, dort der Babylonier war, wo Josia fiel und Zacharja bald in die Verbannung geführt werden sollte. Dass aber der Psalm 2 Sam. 22 und die letzten Worte Davids 2 Sam. 23 nicht von ihm stammen, wird auf diesem Standpunkte kaum noch für beweisbedürftig gehalten.

Mit besonderer Vorliebe behandelt Budde seiner alten Neigung entsprechend die Quellenscheidung. Den grössten Teil der Samuelisbücher leitet er wie die erzählenden Partien des Pentateuch aus zwei Quellen her, einer theokratischen Elohimquelle, deren pragmatisch gefärbte lehrhafte Geschichtsanschauung von Hosea beeinflusst, im Nordreiche gebildet und in Juda nach dem Sturze des Nordreiches weiter ausgestaltet ist, und einer älteren unbefangenen jahvistischen Geschichtsdarstellung; beide sind durch einen deuteronomistischen Redaktor zusammengearbeitet. Nun scheint mir die Weise, wie für beide Quellen der Sprachbeweis geführt wird, vielfach auf einer ähnlichen „Ueberreizung des Scharfsinns“ zu beruhen, wie Budde sie bei denen findet, die noch nach einem dritten Faden fahnden (S. XIV). Da soll das Verbum שׁסה, das bei Jesaja, Jeremia und in Ps. 44 wiederkehrt, ein sicheres Kennzeichen für E sein (S. 155); „צדה könnte man nach Ex. 21, 23 für E geltend machen“ (S. 162), aber Ex. 21 stammt aus einem Gesetzbuche und das Substantiv צְדִיָּה steht auch Num. 35 v. 20, 22. „Das Wort מַעְגָּל, sonst ausser v. 7 nur noch 17, 20, ist ein guter Anhalt für E“ (S. 169), während wir zu 17, 20 lesen, dass es „ein Kunstausdruck der späteren Kriegführung sei“. Woher weiss Budde letzteres, wenn das Wort nur an diesen Stellen des ersten Samuelisbuches vorkommt? Und wie kann ein nur zweimal vorkommender terminus technicus bezeichnend für den Sprachgebrauch einer Quelle sein? Weiter: „Die Formel לכל אַוַּת נפשך gehört mit בְּ (ebenso Hos. 10, 10 und Jer. 2, 24) dem Deut. (12, 15. 20 f.; 18, 6); dies alle Stellen für אַוָּה. Dieser Befund spricht für Quelle E“. Mir ist diese Schlussfolgerung unverständlich, und ausserdem halte ich es für methodisch falsch, eine Statistik des Wortes אַוָּה ohne Berücksichtigung des ganz gebräuchlichen Verbums אִוָּה aufzustellen. לוש „kneten“, auch bei Hosea und Jeremia vorkommend und im Aramäischen und Aethiopischen ebenfalls gebräuchlich, gilt als Kennzeichen für J; dagegen חמל, ein häufiges Wort für „schonen“, für E (S. 108). Ref. will die Berechtigung einer solchen sprachlichen Statistik an sich keineswegs bestreiten, aber „für diese ganze Quellenscheidung scheinen ihm die gerügten Einzelfälle bezeichnend“, um ein Wort des Verf.s zu gebrauchen (S. 97). Wir haben neuerdings gehört, dass die Marskanäle, aus welchen die Astronomen früher die weitgehendsten Schlüsse zogen, weiter nichts sind, als die Produkte der allzu scharf geschliffenen Linsen der Fernrohre; sollte hier nicht eine ähnliche Fehlerquelle vorliegen? Auch scheint dem Verf. selbst einmal dieser sprachliche Nachweis wertlos; denn S. 259 schreibt er: „Die allgemeine Haltung der Kapitel 13—20 des zweiten Samuelisbuches spricht durchaus für J; im einzelnen tauchen dagegen, hier stärker, dort schwächer, sprachliche und rednerische Merkmale auf, aus denen man sonst auf E zu schliessen gewohnt ist. Aber schwerlich darf man diesen ausreichendes Gewicht beimessen“. — Nicht besser als mit der Methode dieser Quellenscheidung steht es mit ihren geschichtlichen Resultaten. „E kennt seit 1 Sam. 7 keine Philisternot mehr“ (S. 82). Ich fasse mir an den Kopf und frage mich: Soll das wirklich heissen, dass ein Schriftsteller, der die Geschichte Sauls und Davids ex professo behandelt, nichts davon gewusst hat, dass Saul im Kampfe gegen die Philister fiel und noch David Kriege gegen sie führte? Oder S. 75: „Die Zerstückelung und Rundsendung der Rinder durch Saul gehört sicher demselben Verfasser wie die des in Gibea ermordeten Leviterweibes“. Darf man so schnell aus ähnlichen Ereignissen auf denselben Berichterstatter schliessen? Was dagegen zu 1 Sam. 4—6 bemerkt ist (S. 32, 35, 38), führt nicht auf zwei verschiedene Geschichtsquellen, sondern auf zwei Handschriften einer Quelle, deren Texte nebeneinander gestellt sind; und mitunter kann man dem Texte sehr leicht aufhelfen: man sehe z. B. 1 Sam. 23 v. 11aα (S. 157) als Variante zu 12a an, und jeder Anlass zur Quellenscheidung fällt hier fort.

Sehr sorgfältig behandelt Budde die Textkritik, wie man das bei einem Kommentare zu den Samuelisbüchern ja erwartet. Mit Recht findet er Löhrs Stellung zu den hier vorliegenden Problemen widerspruchsvoll und erkennt Klostermanns Verdienste oft sehr warm an. Nicht ganz klar ist mir öfter, z. B. bei 2 Sam. 23 v. 14, der Begriff geworden, der mit dem Worte „Glosse“ verbunden wird. Auch scheint mir fraglich, ob man nach unserer Schulgrammatik וְ mit folgendem Perfectum in der Erzählung immer in das Vav consec. Imprf. verwandeln darf (wie Budde tut), oder ob man damit nicht auch den Schriftsteller korrigiert. An vielen Stellen hat Budde selbst zu helfen gesucht, ohne jedoch seine Lösungen mit apodiktischer Sicherheit hinzustellen. Als Zeichen meines Interesses für seine Arbeit erlaube ich mir, folgende Bemerkungen seiner freundlichen Erwägung zu unterbreiten.

Vielleicht ist der eine oder andere Lösungsversuch bei einer zweiten Auflage zu benutzen. Dass ich nicht immer gewiss bin, ob andere nicht schon ähnliches vermutet haben, sei ausdrücklich bemerkt.

I 3 v. 18 ergänze אֶחָד vor oder nach כחר. — I 9 v. 6. Der Schluss des Verses ist auf die Eselinnen zu beziehen und muss also heissen: את דרכן אשר הַלְכָנָה עליה. — I 9 v. 8 u. 23. Es sollte auf den Humor aufmerksam gemacht werden, mit dem erzählt wird, dass Saul, der Samuel zuerst fünf Groschen Trinkgeld anbieten wollte, nachher von diesem grossartig bewirtet und mit den Schätzen von ganz Israel belehnt wird. — I 9 v. 18. Statt יעצר בעמי lies: יֵעָץ רִיב עַמִּי; cf. Prov. 12, 20, Jes. 38, 8, Thr. 3, 59, ψ 43, 1; — I 9 v. 25. Nach Prov. 7, 16 lies: וירבדו עֶרֶשׂ שאול. — I, 10 v. 1. Der Kuss ist ein Zeichen der Huldigung gegen den zukünftigen König; cf. Winer [3] I, 688. — I 10, 21 f. Bemerke das Wortspiel; שָׁאוּל ist derjenige, nach dem man Gott befragt. — I 11, 3. Könnte der Umstand, dass die Boten von Jabes sich sogleich nach Gibea in Benjamin wandten, sich nicht aus Jud. 21, 13 f. erklären? — I 12, 7. Für ואשפטה lies וְאַשְׁמִיעָה Jes. 48, 6. — I 12, 14. אִם ist hier Wunschpartikel. — I 13, 19. Uebersetze: Es fand sich kein Schmied in Israel, weil die Philister befohlen hatten: „Die Hebräer sollen sich keine **Waffen** machen und zu den Philistern gehen, um ihr **Ackergerät** zu schleifen; so wird das Schärfen der Schneiden ihres **Ackergeräts** zum Stiche eines Ochsensteckens für sie werden (als Ausdruck ihrer Unterwürfigkeit von ihnen hart empfunden werden), und wenn es einmal zum Kriege kommt, haben sie keine **Waffen**". — I 15, 2 אשר שם לו ist Variante zu אשר עשה לישראל; cf. Deut. 22, 14. 17. — I 18, 27. Das unverständliche וימלאום ändere in וימולום und stelle es vor ויבא; also: ויכו בפלשתים מאתים איש וימולם ויבא דוד את ערלתיהם למלך. — I 19, 13. Die Menschenähnlichkeit der Theraphim wird durch unsere Stelle gar nicht bewiesen, sondern hineininterpretiert, v. 14 durch den Satz: „Der zweite Halbvers lässt in jedem Falle viel zwischen den Zeilen lesen; nach MT gibt Mikal den Boten Bescheid; fragen kann man, ob sie zugleich das Bett übersehen können und in Mikals Veranstaltung die Bestätigung erkennen" (aber es steht nicht da); und v. 15 durch die Bemerkung: „Man erhält den Eindruck, dass MT ursprünglich drei Stufen hatte, erst den Bescheid der Frau, dann der (sic) Augenschein, dessen Ergebnis fehlt (aber beides steht wieder nicht da), und endlich . . .". Die Theraphim sind hier weiter nichts als altes Gerümpel, gerade gut genug, um jemanden damit zu äffen; und Saul wird sich über sie ebenso wie über David freuen, weil er sie in Israel verboten hat. — I 22, 6 statt נודע lies נועד: „Als Saul hörte, dass David sich mit seinen Leuten vereinigt hatte". — I 23, 22 הכינו heisst: „Stellt es noch einmal fest"; cf. v. 23 אל נכון „sicher". — I 30, 2. Statt הנשים ist wohl האנשים zu lesen, entsprechend den folgenden Masculinen. — II 13, 9. Statt וימאן lies ותאמר und statt הוציאו lies הוציאי. Zu וימאן kann Ammon nicht gut Subjekt sein, weil er dann nicht in dem folgenden Satze ויאמר אמנון ausdrücklich bezeichnet wäre. Uebersetze also: „Thamar nahm die Schüssel, servierte und forderte ihn auf, zu essen; aber Ammon sagte: Lass alle Menschen hinausgehen!" — II 15, 24. Alle Vermutungen über das Verhältnis zwischen Zadok und Abjathar sind gegenstandslos, wenn man statt ויעל liest וַיָּחֶל „er wartete". Dann heisst es: „Und siehe, da trugen auch Zadok und alle Leviten die Lade herbei; sie hatten nämlich die Lade (aus der Stadt) herausgebracht (וַיֹּצִיאוּ?); Abjathar aber wartete noch, bis alles Volk aus der Stadt gezogen sein würde (und war deshalb nicht bei der Lade). Der König befahl jedoch dem Zadok, die Lade in die Stadt zurückzubringen, und so brachten sie Zadok und (nachher auch) Abjathar nach Jerusalem zurück und blieben dort". Uebrigens vermute ich den Verfasser dieses ganzen Abschnittes hier sowie II 18, 24; 19, 19 in der Umgebung des Königs. — II 17, 27 ברזלי ist kein aramäischer Name, der mit בר zusammengesetzt wäre, sondern eine Ableitung von ברזל; deswegen beweist der Name auch nicht die Herkunft seines Trägers aus dem fernen Osten, so wenig wie 2 Sam. 21, 8 und Ezra 2, 61. — II 18, 22. Wellhausens מֻצֵּאת ist als part. ho. von יצא aufzufassen: „Da doch kein Botenlohn für dich ausgezahlt oder ausgegeben wird". — II 21, 10. Für ותטהו לה lies: וַתֵּט אָהֳלָהּ „sie schlug ihr Zelt auf". — II 21, 16 וישבו deute ich als Hi. von נשא mit בְּ, „jem. anfallen" (Ps. 89, 23); also וַיַּשֵּׁא בוֹ „da drang der Philister בנב auf ihn ein".

Der Druck des Werkes ist sehr sauber; die von mir notierten Druckfehler sind unwesentlich. Nur erscheint mir die Schreibung „Uberarbeiter" für „Überarbeiter" oder „Ahnliches" für „Ähnliches" etc. als eine typographische Unart.

Greifswald. Lic. theol. **Wilhelm Riedel.**

Piening, Johannes (Pastor in Bolau), **Unser Glaube in lebendiger Lehre.** 1. Tausend. Gr.-Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (375 S. gr. 8). 3. 25.

In der Vorrede sagt der Verf.: „Unsere Zeit will geistig fortschreiten. Da sollte sie sich auch mehr mit dem höchsten Geisteswesen in ihr befassen: mit dem Christentum. Dazu will dieses Buch geringe Handreichung bieten". Man dürfte danach erwarten, dass das vorliegende Buch sich in die Reihe der in jüngster Zeit recht zahlreich hervorgetretenen Werke einfügt, die darauf ausgehen, die Gebildeten unserer Tage oder die auf Bildung Bedachten mit dem „Wesen des Christentums" oder den „Grundwahrheiten der christlichen Religion" bekannt zu machen. Die häufigen Versuche beweisen ein vorhandenes Bedürfnis, und es ist in der Tat richtig, was Seeberg im Anfang seiner „Grundwahrheiten" sagt: „Der Unglaube, über den man heute klagt, hat mancherlei Wurzeln. Eine der sichtbarsten wird merkwürdig selten gesehen. Es ist die erschreckende und geradezu schandbare Unwissenheit unserer Gebildeten in religiösen Dingen". Dies harte Urteil ist leider nur allzu wahr, wie jeder bestätigen wird, der als Pfleger der Religion halbwegs zu den Kreisen der Gebildeten Beziehungen unterhält. Deshalb gibt es kaum eine notwendigere und verdienstlichere Aufgabe, als die, dieser antichristlichen Grossmacht der Ignoranz zu Leibe zu gehen, und so manche Versuche gemacht sind, man wird nicht sagen können, dass diese Aufgabe schon befriedigend gelöst sei. Es bleibt eine Aufgabe, des Schweisses der Besten wert, ein Buch zu schreiben: „Was heute jedermann von der Religion wissen muss". Wenn das vorliegende Buch diese Aufgabe erfüllte, würde sich der Verf. den Dank vieler Seelsorger verdient haben und man nach dem ersten Tausend bald das zehnte wünschen. Der Verf. will nun die Sache in besonderer Weise angreifen, worauf schon der Titel hinweist: Unser Glaube in **lebendiger** Lehre. Wie das gemeint ist, sagt das Vorwort: „Die Religion ist Sache nicht des Wissens, sondern des Gewissens. Das Christentum insonderheit ist eine Herzenssache, denn es gibt ein neues Herz. So muss es auch dargestellt werden aus dem Herzen zum Herzen. Jede Glaubenslehre muss ein Glaubensbekenntnis sein. Auch die Lehre muss lebensvoll sein, weil sie vom Leben handelt. Das Christentum ist neues Leben von Gott. Es gilt, die toten dogmatischen Formeln abzulegen . . . ." Ein verheissungsvolles Programm. In der Tat wäre nichts notwendiger, als dass klar würde, dass es sich im Christentum nicht um tote Formen und Formeln, sondern um ein neues Leben handelt, und dass, wenn sein Inhalt in Lehren gefasst wird, dies eine „lebendige" Lehre ist, d. h. nicht Mumien- und Fossilienkunde, sondern Beschreibung eines lebendigen Kosmos, dessen Wirklichkeit jedes Herz erfahren kann, das sich ihm aufschliesst. Die Gefahr bei jenem Satz: „Jede Glaubenslehre muss ein Glaubensbekenntnis sein" ist nur die, dass leicht das „erbauliche" Moment in einer Weise hervortritt, die sich mit der Aufgabe einer Lehrdarstellung nicht verträgt. Man muss die Dinge reinlich auseinanderhalten. Will man eine „Lehre" schreiben, so darf, auch wenn es „lebendige" Lehre sein soll, nicht der Ton der Predigt oder des Erbauungsbuches angeschlagen werden. Dies ist gerade so verkehrt, wie wenn in der Predigt der dürre Lehrton vorherrscht. Das „Lebendige" muss in der Sache liegen, im Inhalt, die lebendigmachende Kraft und Wahrheit der christlichen Glaubenssätze muss aus ihrer Darlegung hervorgehen, und es kann eine ernst wissenschaftliche Form, eine ruhige sachliche Auseinandersetzung dann

sehr „lebendig" und überzeugend wirken. Dagegen haben hier und da eingestreute erbauliche Wendungen und Spitzen oft gerade die entgegengesetzte Wirkung, zumal bei gebildeten Lesern, und erwecken nur zu leicht das Gefühl, als sollten sie über Schwächen der Lehre hinwegtäuschen. Dies ist ja der Mangel vieler wohlgemeinten christlichen Literatur und, wie uns dünkt, auch der Hauptmangel der vorliegenden Glaubensdarstellung, ein Mangel, der soweit geht, dass wir uns irgend eine Mission von diesem Buche nicht versprechen können. Es ist keine Glaubenslehre, obwohl hier und da der Anlauf zu einer Art Lehrdarstellung gemacht, und in der Anlage, trotz der abgelehnten toten dogmatischen Formeln, oft das altdogmatische Schema reproduziert wird. Aber sofort wird die Darstellung von Sätzen abgelöst, die durchaus auf den Predigtton gestimmt sind, und sehr häufig ist der Ausklang ein erbaulicher Liedervers. Der Verf. operiert überhaupt mit einem geradezu erdrückenden und verwirrenden Material von allerlei christlichen Geschichten und Anekdoten, von zusammengesuchten Notizen, von Liederversen alter und neuer Dichter, die in buntem Durcheinander das Buch durchziehen. Er ist offenbar in hohem Masse belesen und scheint umfangreiche Kollektanen für solche Dinge zu besitzen. So wertvoll das für die Predigt sein kann, so gefährlich ist es für eine Aufgabe wie die vorliegende. Offenbar ist der Verf. durch seinen Vorsatz, „lebendige" Lehre zu schreiben, darauf geführt worden, jene Fülle von Beispielen auszuschütten, aber uns dünkt, er verkennt damit die Aufgabe der Lehre, und jedenfalls, wenn Beispiele kommen sollten, war eine weit grössere Beschränkung notwendig. So wird die Sache selbst von all den Geschichten und Geschichtchen, Versen und Sentenzen oft völlig überwuchert. In der Einleitung z. B. ist auf Seite 4ff. von dem Gewissen die Rede. Man dürfte doch erwarten, dass die christliche Anschauung vom Gewissen dargelegt und gegenüber den modernen Theorien gerechtfertigt würde, was um so erwünschter wäre, als diese Theorien keineswegs nur in den Köpfen der Gelehrten eine Rolle spielen. Von dem allen ist keine Rede. Statt dessen wird auf einem Raum von zwei Seiten folgendes Material verwandt: zwei Sprichwörter vom Gewissen — eine Geschichte vom Bäckergesellen Schmitz, der einen Mord begangen und sich dann selbst gestellt hat — eine desgleichen vom Arbeiter Lange — ein Vers aus Schillers „Kranichen des Ibykus" — ein Geschichtchen von der Gartenbauausstellung in Hamburg — die Abteilung für Gewissensgelder beim Schatzamt in Washington — Römer 2, 14—15 — Mordtat eines chinesischen Plantagenarbeiters in Surinam — Kain, der Brudermörder — Herodes der Gattenmörder, das sind elf oder zwölf Nummern aus dem Zettelkasten auf zwei Seiten, und das ist das Lehrstück vom Gewissen. Mehr oder weniger wird bei jeder Materie diese Weise innegehalten. Die Besprechung der ausserchristlichen Religionen bringt fast nichts, als etliche Aeusserungen des unversöhnten Gewissens aus dem Heidentum. Wie wenig vorsichtig dabei verfahren wird, zeigt der Umstand, dass man nach der Darstellung auf Seite 10 die Witwenverbrennung als allgemeine Praxis in Indien vermuten muss und dass diese dem Buddhismus in die Schuhe geschoben wird. Der Abschnitt schliesst mit dem Verse: „Drum kann nicht Ruhe werden", wie der vom Mohammedanismus mit dem andern: „Lass endlich, Herr, erbleichen . ." Das hilft sowenig, als in der Lehre von der Bibel die Mahnung, mit gebeugtem Nacken und bussfertigem Sinn ihr zu nahen, über den Mangel einer klaren und eingehenden Behandlung der Frage nach der Bibel hinweghilft. Diese Methode wird dem Glauben an die Bibel nicht Proselyten werben. — Das Buch zerfällt nach den drei Glaubensartikeln in drei Abschnitte, von Gott Vater, Sohn und Geist, worin, meistens nach dem traditionellen Katechismusunterrichtsgange, ziemlich der gesamte dogmatische Stoff untergebracht ist. Gegen die systematische Anordnung liesse sich manches einwenden, aber am Ende ist sie für den vorliegenden Zweck von geringerer Bedeutung. Wenn nur in der Darstellung selbst der Gehalt der einzelnen Lehrstücke und die darin liegenden Probleme schärfer behandelt wären und nicht alsbald in erbaulichen Fluten untergingen! Aber wem soll es nützen, wenn für die Allwissenheit Gottes die schnelle Entdeckung eines Mörders und für seine Allweisheit Kaiser Friedrichs Lebensgang herangezogen wird. Oder was soll man zu folgender Konstruktion der Dreieinigkeit sagen: „Die Liebe Gottes konnte weder in einer Linie noch in einem Kreise in sich selber zurückkehren, das wäre Selbstliebe, Egoismus gewesen. Nein, nur in der Form eines Dreieckes konnte sie ihr Leben betätigen, weil die ausströmende Liebe Gottes nur durch zwei einheitlich mit ihr verbundene, aber persönlich selbständige Knotenpunkte zu sich selber zurückkehren konnte (S. 136)". Das Leben und Wesen Jesu will der Verf. als göttlich vornehmlich dadurch erweisen, dass die evangelische Geschichte sich ihrem Wesen nach noch immerdar wiederhole, so bemerkt er zu der Geburt aus der Jungfrau: „Was Maria primär in der Geburt des Christkindes erfuhr, das erfahren wir sekundär in der Wiedergeburt"; allen Ernstes stellt er zu den göttlichen Offenbarungen, die Christo zuteil wurden, in Parallele die Erfahrung einer gottseligen Wollwarenhändlerin aus Nürnberg, oder mit der Weissagung des Zacharias ähnliche Aeusserungen frommer Väter über die Zukunft ihrer Kinder. Von der Zeichnung eines Lebens- oder Charakterbildes, das Jesu Göttlichkeit erkennen liesse, ist keine Rede. Der Verf. springt jeden Augenblick hierhin und dorthin, wohl um nach seiner Meinung die Lehre lebendig zu machen. Wo er auf Jesu Wunder kommt, war in solchem Buche eine Besprechung der Einwände zu erwarten. Dem genügt der Satz: „es ist ein völliges Unding, diese Wunder Christi natürlich zu erklären", und dann folgt als fortdauernder Tatbeweis von Jesu Wunderkraft ein Vers von Joh. Falk, Zinzendorfs Errettung im Sturm, König Alfreds Bewahrung, ein Vers von „Lobe den Herren". Bisweilen sind die Aussprüche geradezu unverständlich, so auf Seite 189: „Wer sonst je Bilder und Gleichnisse gebraucht, der nimmt sie sicher aus dem Reiche der Erde . . . . Nur Christus muss, wie er sagt, das Himmlische in der Sprache und den Verhältnissen der Erde darstellen", — ja, ist denn das etwas anderes? —, oder sie sind trivial, wie auf Seite 258: „O dass Eltern eilen sollten, ihren Kindern die heilige Taufe zu geben. Denn gerade Kinder werden oft plötzlich ihren Eltern entrissen. Und nur ihre Gnadenannahme in der Taufe verschafft ihrer Seele die selige Aufnahme in das Himmelreich". Leider sind solcher Stellen soviel, dass der Frage- oder Ausrufungszeichen am Rande viel werden, und den dogmatischen Gehalt des Buches ernsthaft zu besprechen, ist kaum möglich, weil er kaum zu fassen ist.

Zusammenfassend müssen wir sagen, dass das Buch nicht hält, was der Titel verspricht. Es ist weder Lehre, wenn anders für Lehre die Forderung der Sachlichkeit und logischer Entwickelung besteht, noch ist es lebendige Lehre, man müsste denn ein Durcheinander heterogener Elemente für Leben nehmen. Es ist eine reichhaltige Materialsammlung, aufgereiht an einem dünnen Faden der Lehre. Wie es scheint, ist das Werk geschwind zusammengestellt, dafür spricht auch der saloppe Stil, der das „denn" und „aber" nicht selten gegen die Regeln der Logik handhabt, und die Menge der Druckfehler. Unschön ist auch die gehäufte Anwendung von alliterierenden oder assonierenden Doppelwörtern, eine Art Stabreim, wie sie leider in manchen Predigten Mode ist, aber ein stilistischer Ungeschmack. Als Buch der Lehre scheint das vorliegende Werk weder für die Kreise der Gebildeten, noch auch für den schlichten Christen empfehlenswert. Als Beispielsammlung kann es für Predigt und Katechese manchen guten Dienst tun, und es wäre besser gewesen, wenn es so sich eingeführt hätte. Immerhin können wir auch hier ein Bedenken nicht unterdrücken. Es ist sicher eine Gefahr, der viele Erbauungsblätter der Gegenwart schon verfallen sind, dass die christliche Anekdote, das erbauliche christliche Allerlei, in ihnen den breitesten Raum einnimmt. Solche Kost ist wie Bonbons und Zuckerplätzchen, sie werden leicht und mit Wohlgefallen aufgenommen, aber sie bringen schwerlich gesunde Kraft. Auch in der Predigt tritt diese Richtung beunruhigend stark hervor; namentlich haben da englische Einflüsse eingewirkt. Sammlungen von solchem Material erscheinen in grosser Zahl, der Verf. unseres Buches hat schon

zwei andere unter dem Titel „Lebensbuch“ und „Herzensfriede“ ausgehen lassen, die als reiche Fundgruben in der Kritik gerühmt sind. Wir wollen nichts dagegen sagen, aber erstens muss solches Material streng gesichtet, gehaltvoll und zuverlässig sein, zweitens darf man für den Gebrauch nicht vergessen, dass der Prediger kein christlicher Anekdotenkrämer ist. Auch für die Erbauung ist hier dringend an das μηδὲν ἄγαν zu erinnern, vollends wäre es eine Preisgabe gesunder Lehre, wenn diese Weise anfinge, auch in Glaubensdarstellungen einzudringen, die sich als Lehre geben.

Martin Peters, Pastor in Leer.

Kohlschmidt, Lic. Oskar (Pfarrer in Magdeburg), **Protestantisches Taschenbuch.** Ein Hülfsbuch in konfessionellen Streitfragen. Im Auftrage des Vorstandes des Evangel. Bundes herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner. (In Lieferungen von je 5 Bogen 8 zu 75 Pf. erscheinend.) 1. bis 11. Lieferung (Spalte 1 bis 1600). Leipzig 1903, B. d. Ev. Bundes von Carl Braun.

Das mit Umsicht vorbereitete und von einer beträchtlichen Zahl tüchtiger Fachgelehrter unterstützte Unternehmen geht seinem Abschlusse entgegen. Die uns vorliegenden Hefte behandeln die Artikel vom Anfange des A (Aachen) bis gegen Ende des O („Orientalische Kirche“). Dem, was die Vorrede als Hauptzweck des Werkes ankündigt: der Gewährung einer „raschen und zuverlässigen Orientierung in konfessionellen, bzw. interkonfessionellen Fragen“, entspricht das hier Gebotene in allem wesentlichen. Dass nicht alle Artikel in bezug auf Reichhaltigkeit der gebotenen Information und der beigefügten Literaturnachweise ganz gleich geartet erscheinen, vielmehr hier und da fast ein Zuviel geboten wird, während auf anderen Punkten etwas reichlichere Auskunft erwünscht gewesen wäre, liegt in der Natur der Sache. Der Brauchbarkeit des Werkes im ganzen geschieht damit kein Eintrag. Der an Ueberfülle der gebotenen Details leidenden Artikel sind uns verhältnismässig nur wenige begegnet. Dass den Mitteilungen über die „Messe“ mehr als zehn Spalten (Sp. 1436—1449) zugewiesen sind; dass über die Heiligengruppe der 14 Nothelfer auf fast fünf Spalten und über den heiligen Joseph auf vollen fünf Spalten gehandelt wird; dass von den auf einzelne katholische Länder oder Landeskirchen bezüglichen Artikeln einzelne sich in ziemlicher Breite ergehen (z. B. der über Elsass-Lothringen, über Irland, über Luxemburg), mag manchen Lesern als ein Zuviel erscheinen, während anderen, je nach Art und Umfang ihres Interesses, die Reichhaltigkeit gerade dieser Artikel erwünscht sein mag. Eine allgemeine Regel behufs Fernhaltung jedweder Art von Ungleichmässigkeit lässt sich für dergleichen Werke wie das hier vorliegende schlechterdings nicht aufstellen. Und jener Hauptforderung, die auf präzise Uebersichtlichkeit und Zuverlässigkeit des Gebotenen lautet, entsprechen weitaus die meisten Artikel. Als Proben von geschickt abgefassten Orientierungsartikeln über die Konfessionsverhältnisse einzelner Länder heben wir noch hervor: die beiden auf England bezüglichen Aufsätzchen („Anglikanische Kirche“ und „England, katholische Kirche“), Frankreich, auch Madagaskar, Mexiko, Ecuador; desgleichen „Karolinen“ und „Kolonien, deutsche“ (Sp. 1187—1194). Gediegene Belehrung historischer Art bieten u. a. die Artikel „Emser Punktation“, „Habsburger“, „Hohenzollern“, „Gustav Adolf“ (mit guten Gegenbemerkungen gegen die Anklagen Droysens, Sp. 843 bis 849), „Karl d. Gr.“ und „Karl V.“, „Kirchenstaat“, „Kraus, Frz. Xaver“, „Lacordaire“, „Leo XIII.“, „Macchiavelli“, „Martin, Bischof v. Paderborn“. Recht dankenswert ist es, dass in die Reihe dieser historisch orientierenden Artikel nicht bloss solche, die zunächst besonders unter polemischem Gesichtspunkte wichtig erscheinen, Aufnahme gefunden haben (vgl. in dieser Hinsicht namentlich die über „Ablass“, *Appel comme d'abus* und „Appellationen“, „Kasuistik“, „Zölibat“, „Konvertiten“, „Empfängnis, unbefleckte“, „Feste“, „Finanzwesen der Päpste“, „Kultur und Kirche“, „Kulturkampf“, „Liguori“, „Lourdes“ gebotenen Mitteilungen), sondern dass auch die Gebiete der Belletristik und der Musik verhältnismässig eingehend berücksichtigt sind (vgl. Artikel wie „Bach“, „Haendel“, „Goethe“, „Hutten“ etc.; auch „Musik“, „Literatur, katholische“, „Klassiker, deutsche, in römischer Beleuchtung“, u. s. f.). Als etwas zu kurz geraten möchten etwa die Artikel „Fasten“, „Firmelung“, „Frauen“, „Gebet“, „Gelübde“, „Heilige und Heiligendienst“, „Kardinäle“, „Kreuz und Kreuzeszeichen“, „Leibniz“ zu bezeichnen sein. Auch über „Evangelischer Bund“ wäre manchem Leser wohl etwas reichere Information als die auf Sp. 646—648 gebotene erwünscht gewesen; namentlich hätte von den bisher vom Evangelischen Bunde veröffentlichten Flugschriften eine Auswahl der wichtigeren wohl genannt werden können. — Hier und da lässt zwar der Text der Artikel nichts wesentliches vermissen, eignet aber den am Schlusse beigefügten Literaturangaben eine gewisse Einseitigkeit; so bei „Leo XIII.“, für dessen Lebensgang und Pontifikat nur protestantische, nicht auch katholische Darsteller zitiert sind; bei „Heilige“, wo die grossartigen Leistungen der katholischen Hagiographie, namentlich der Bollandisten, wohl etwas anerkennendere Besprechung verdient hätten; bei „Clemens von Rom“, wo betreffs der Auffassung von 1 Kor. 5 die Regel *audiatur et altera pars* mehr hätte berücksichtigt werden sollen; ähnlich in dem Artikel „Bonifatius, Apostel der Deutschen“, wo einige antirömische Einseitigkeit des Urteils sich schwerlich verkennen lässt.

Uebrigens erscheint der religiöse Standpunkt der Mitarbeiter ihrer grössten Mehrheit nach als ein positiv-evangelischer. Ein gewisser Zug zu modern-liberalen Anschauungen mag hier und da sich bemerkbar machen (z. B. in „Darwinismus“, wo eine vom strengkirchlichen Standpunkte aus geübte Kritik wohl etwas schärfer gelautet haben würde; ähnlich in „Liberalismus“, wo die kirchenfeindliche Haltung vieler politisch-liberaler Organe einer nachdrücklicheren Hervorhebung bedurft hätte. Die Zahl der auf gut kirchlichem Standpunkte gearbeiteten Artikel überwiegt indess bei weitem; man vgl. die durchaus konservative Behandlung selbst solcher Themata, wie „Konkordienformel“, „Katechismus Luthers“, „Kirchenlied“; auch historisch-biographische Artikel wie „Flacius“, „Gerhardt (Paul)“, „Hoe v. Hoenegg“, „Löscher“ etc. — Die von Lic. Kohlschmidt geleitete Redaktion waltet ihres Amtes mit Geschick und Sorgfalt. Historische Verstösse sind uns beim Durchgehen der bis jetzt vorliegenden 50 Bogen kaum welche von einigem Belang begegnet; die Jahreszahl 167 auf Sp. 1094 (als Sterbejahr des Ignatius v. Antiochia) ist wohl nur verdruckt, statt 117. — Möge dem in mehrfacher Hinsicht zeitgemässen Unternehmen dankbare Beachtung und fleissige Benutzung in weiten Kreisen zuteil werden.

Zöckler.

Oetinger, M. Friedrich Christoph (Württ. Prälat in Murrhardt), **Predigten über die Sonn- und Feiertags-Evangelien.** III. Bd. Das Murrhardter Predigtbuch. Fünfte Ausgabe, vollständig gesammelt und unverändert herausgegeben von † Karl Chr. Eberh. Ehmann, Pfarrer. Stuttgart 1902, J. F. Steinkopf (IV, 568 S. gr. 8). 4 Mk.

Dieser Band Oetingerscher Predigten, welcher nach dem Vorberichte des bereits verewigten, aber am meisten berufenen Herausgebers von vielen Anhängern Oetingers zu den besten gerechnet werden, erfährt seine fünfte Auflage, nachdem die erste im Jahre 1780, von Sartorius besorgt, die vierte im Jahre 1855 erschienen ist. Ob ein erbauliches Bedürfnis zur Neuherausgabe berechtigt hätte, mag bezweifelt werden. Zur Vorlesung im öffentlichen Gottesdienste sind Oetingersche Predigten durchaus nicht geeignet, und die, die aus ihnen Privaterbauung suchen, mögen eine sehr kleine Gemeinde bilden. Aber wissenschaftlichen und zwar zunächst historischen Wert besitzen sie in hohem Grade, denn nirgends kann man den Umschwung, die Fortbildung der ganzen Denk- und Anschauungsweise unseres Volkes besser studieren, als an dem, was ein populärer Prediger seiner Gemeinde anzubieten wagen durfte. Freilich war Oetinger in seiner Zeit ein Einsamer, und eine Beurteilung des Bildungsniveaus seiner Hörer würde nur dann der Wirklichkeit entsprechen, wenn man das in Abzug brächte, was ihn zum Einsamen machte, und das ist die Tiefgründigkeit seiner theosophischen Spekulation.

Enger wird der Kreis des Interesses, wenn man seine Blicke von der in den Predigten vorausgesetzten Zuhörerschaft zu dem Prediger selbst wendet, bei dessen ausserordentlich charakteristischer Persönlichkeit der Homilet besonders gern verweilen wird. Freilich mag auch da wiederum die Geschichte der Predigt eine grössere Bereiche-

rung finden, als die Theorie der Predigt eine Mustergestalt erwarten darf. Denn die Technik der Predigtausarbeitung ist so wenig „mustergültig", dass sie nur die in ihrer Ansicht bestärken könnte, welche das formale Element in der Predigt verachten. Eine sorgfältige Meditation ist selten zu spüren, der Augenblick ist für die Erfassung des Gedankens ebenso massgebend wie der Wortanklang für seine Weiterführung. Infolgedessen kann die unberechenbare Länge der meist doppelten Einleitung kaum verwunderlich sein, die nur zuweilen durch die Ausführlichkeit der Disposition übertroffen wird. Letztere wiederum zeugt insofern von geringer Mühe des Suchens, als das Thema zumeist in den zwei Teilen behandelt wird: 1. wie wir das glauben und 2. wie wir's verstehen sollen. Ja nicht einmal das Thema ist immer dem zugrunde gelegten altkirchlichen Evangelientexte entnommen; Oetinger gestattet sich die heute von vielen modernen Predigern gerügte, von anderen geübte Freiheit, einen notwendig erscheinenden Gedanken unter völliger Nichtberücksichtigung des Textes in den Vordergrund zu rücken, ja er macht gar keinen Hehl daraus, wenn er z. B. seine Estomihipredigt im Anschlusse an den Text von der Leidensverkündigung und Blindenheilung (S. 121 f.) beginnt: „Wir treten das Leiden Christi zu erklären an. Wie soll ich es angreifen? Wie hätte es Jesus gemacht, wenn er in dieser Zeit auf der Welt gewesen wäre? Wie hätte es Paulus gemacht? Hätte er etwa ein Stück nach dem anderen versweise erklärt? Hätte er die Lehre des Katechismus hineingebracht? Hätte er einen Spruch auf den anderen gehäuft? Ich glaube nicht. Das war gar nicht seine Art zu reden. Wie denn? . . . Weitläufige Auslegungen hätte er nicht aufgeschlagen, sondern er hätte geredet, was er unter seinem Volke für das Triftigste gehalten. Also will ich auch zum Eingange in die Fastenzeit reden, was ich für das Zuträglichste hielt. Das Zuträglichste wäre, das überzeugend zu sagen, was Jesus etlichemale wiederholt in verschiedenen Gelegenheiten, nämlich: reisse geistlicherweise deine Augen aus, haue deine Hände und Füsse ab, wenn sie dich ärgern oder ärger machen. Sehet, dazu muss euch das Leiden Christi helfen. Demnach soll meine Rede davon handeln, wie wir innerlich, nicht äusserlich, Augen, Hände, Füsse, Ohren und andere Glieder abhauen sollen, wenn sie uns ärgern: 1. vom Aergern, 2. vom Abhauen". Eine Predigt also anstatt über Luk. 18, 31—43 über Matth. 5, 29. 30; eine Probe ausserdem Oetingerscher Textverwendung und Homiletik überhaupt, durch die er, das Wahrheitsmoment einer solchen Auffassung übertreibend, in teils berechtigten, teils unberechtigten Gegensatz zu seinen Zeit- und Zunftgenossen geriet.

Störend wirkt daneben auch die allegorische Texterklärung und Benutzung von Bibelstellen, wovon nur das eine unter hundert Beispielen zeugen soll, in welchem er durch das „Füllen der lastbaren Eselin" sich veranlasst sieht, zu sagen (S. 173): „Denn dass er auf diesem Tiere geritten, bedeutet, dass er Juden und Heiden verbinden wolle. Der Esel deutet an die Judenschaft, das Füllen die Heidenschaft". Im übrigen findet sonst der Esel als allegorische Figur für die Trägheit der Menschen Verwendung. Am fremdartigsten jedoch berührt der ausserordentliche Einschlag theosophischer Spekulation; selbst einem theologisch Gebildeten mag es oft wirr und kraus im Kopfe werden bei der Lektüre solcher durchaus spekulativer Predigten, wie es namentlich Festpredigten zu sein pflegen. Erst ein längeres Sichhineinvertiefen in die Lieblingsgedankengänge und Grundanschauungen des Verf.s, z. B. von der Leiblichkeit des Geistes, der Vermehrungskraft Christi als des männlichen Sohnes u. a. m., eröffnet das Verständnis für die erbauliche Wirkungsmöglichkeit solcher Gedankenformationen, die heutzutage einfach unverstanden und infolgedessen ungehört bleiben würden. Wir dürfen wohl die psychologische Beobachtung bestätigt finden, dass dem Unbegreiflichen, Geheimnisvollen auch damals die grösste Verehrung zuteil wurde; sagt doch Oetinger selbst in einer Lätarepredigt über die Vermehrungskraft Christi (S. 157): „Wir verstehen zwar kaum ein Wörtlein vom zwölften Kapitel der heiligen Offenbarung, jedoch sollen wir desto grösseren Respekt davor tragen".

Indes all diese uns als Mängel erscheinenden Eigenarten Oetingerscher Predigten soll man nicht als zum Wesen seiner Erzeugnisse gehörig betrachten. Wir brauchen nicht allzuviel Mühe aufzuwenden, um Predigten mit kürzeren Einleitungen, treffenden sachlichen Dispositionen, guter Textverwertung und Textanwendung herauszufinden. Und neben den rein theosophischen Predigten wird man ebensoviele volkstümliche Sittenpredigten entdecken, in denen er tüchtig den Menschen ans Gewissen greift und Züge eines Berthold von Regensburg nicht verleugnet, wenn er z. B. in seiner vorhin erwähnten Estomihipredigt die Berufssünden geisselt, am wenigsten den eigenen Stand verschonend; wenn er in der dritten Epiphaniaspredigt den Hausvätern ihre Pflichten gegen Knechte und Mägde ans Herz legt; oder wenn er endlich in einer fast ganz spekulationsfreien Predigt über den zwölfjährigen Jesus „sieben Regeln, welche Junge und Alte von dem Kinde Jesus lernen sollen", in einer auch für Kinder verständlichen Sprache auseinanderfaltet. Hier tritt auch seine Befähigung zutage, durch lebensvolle Beispiele den Eindruck seiner Mahnungen zu verstärken. Menschen, Ereignisse seiner Zeit müssen sich ebenso als Stoff hergeben wie Persönlichkeiten und Geschichten des klassischen Altertums, aus welchem Gestalten wie Cyrus, Alexander, Cäsar, Cicero, selbst Ulysses, Telemach und die Sirenen mit ihren Aussprüchen und Erlebnissen nicht nur als Erläuterungsmittel, sondern auch als Typen auf christliche Gestalten und ethische Vorgänge verwendet werden.

Die volle Persönlichkeit des Verf.s hat man freilich erst erfasst, wenn man die dritte Gruppe seiner Predigten kennen gelernt hat, in welchen die religiöse Innigkeit des Gemüts Grundton ist. Oetinger ist zwar mehr der Mann des grossen Gedankens und des starken Willens; daher ist es ihm unmöglich, Predigten zu schaffen, die von Anfang bis zu Ende unmittelbar Auswirkungen der religiösen Funktion sind; diese in Erregung zu versetzen bedient er sich der Erhabenheit der ethischen Forderung, lieber noch des göttlichen Fluges des Gedankens: aber zuweilen am Schlusse einer Predigt (z. B. S. 35 im Schlussabsatze der Christfestpredigt oder der Palmsonntagspredigt S. 175) ruht sein hochfliegender Geist aus in reiner edler Religiosität, da schlagen nur warme, weiche Töne an die Herzen und das ganze erquickende Erbarmen des Erlösergeistes lässt den unruhigen Gedankenstrom in ruhiger Flut dahingleiten und münden im Meere der Ewigkeit. Aber eine heilige Scheu wehrt ihm, diese zarteste Saite seiner Seele zu oft in Schwingungen zu versetzen oder sie durch allzulange Berührung abzugreifen.

Homiletisch vorbildlich wirkt die völlige Freiheit von Pedanterie, der Oetinger eine Originalität entgegenzusetzen weiss, die nicht bloss sprachlich und formell, sondern auch inhaltlich vorhanden ist und ihren Grund nicht zum wenigsten in dem „inneren Sinne" hat, den der Schüler Jakob Böhmes als selbständige Gottesoffenbarung in sich zu tragen beanspruchte. Dass infolge dieses seines tieferen Blickes in den Zusammenhang der Dinge seine Loslösung von allzu grosser Engherzigkeit ihm manche schwere Anfeindung einer nicht weitherzigen Zeit eintrug, ist zu verstehen. Die Unerschrockenheit und die mit seiner Eigenart verbundene Kraft der Ausdrucksweise darf manch zaghafter Prediger sich als Ziel stecken, das nur dann freilich erreicht werden kann, wenn die allererste Grundlage, die Einheit von Person und Ueberzeugung vorhanden ist, wie sie vorliegende Predigten aufweisen. In diesen letztbesprochenen Zügen ruht das Wesentliche Oetingerscher Predigten.

Ein ziemlich inhaltloses Inhaltsverzeichnis wird übertroffen durch ein wahrscheinlich vom Herausgeber beigegebenes Namenregister mit biographischen Notizen über Zeitgenossen und geschichtliche Persönlichkeiten, welche in den Predigten angezogen werden.

E. R.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Fischer,** päpstl. Geh. Kammerhr. Stadtpfr. Msgr. Dr. Engelb. Lor., Erinnerungen u. Grundsätze aus meinem Leben. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (XVI, 364 S. 8 m. 2 Bildnissen). 3. 20.

Bibel-Uebersetzung. **Lohmann,** Past. Ernst, Das Buch. Hefte für Revision der Bibelübersetzung. 5. Heft. Dinglingen, St. Johannis-Druckerei (S. 129—160, 65—80 u. 65—80 8). 30 ₰.

Exegese u. Kommentare. **Calvin's,** J., Auslegg. d. hl. Schrift. Hrsg. v. K. Müller. 12—14. Heft. Neukirchen, Buchh. d. Erziehgs.-Vereins. 3 ℳ — **Hoffmann,** H., Neutestamentl. Bibelstunden. 11—16. Lfg. Leipzig, A. Deichert Nachf. 7. 20. — **Jedlicska,** Joh., Der angebliche Turmbau zu Babel, die Erlebnisse der Familie Abrahams u. die Beschneidung. Wien. Leipzig, H. Seemann Nachf. in Komm. (373 S. gr. 8). 4 ℳ — **Hand-Kommentar,** Kurzer, zum Alten Testament, hrsg. v. Prof. D. Karl Marti. 20. Lfg. Marti, Prof. D. theol. Karl, Dodekapropheton, erklärt. 1. Hälfte. Tübingen, J. C. B. Mohr (240 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 2 ℳ; f. Abonnenten nach dem 31. XII. 1900 3. 75.

Biblische Geschichte. **Schmidt,** Prof. D. Paul Wilh., Die Geschichte Jesu. 1. u. 2. 1. Die Geschichte Jesu, erzählt. 4. Abdr. 2. Die Geschichte Jesu, erläutert. 1. u. 2. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 179 S.; XI, 423 S. gr. 8). 10 ℳ — **Trench,** weil. Erzbisch. D. Rich. Ch., Das Wunder des Herrn. Uebers. v. Ed. Roller. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins (XVI, 151 S. gr. 8 m. Bildn.). 5. 50.

Patristik. **Texte u. Untersuchungen** zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrsg. von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge. X. Bd. 3. Heft. Der ganzen Folge XXV, 3. Soden, Hans Frhr. v., Die Cyprianische Briefsammlung. Geschichte ihrer Entstehg. u. Ueberlieferg. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 268 S. gr. 8 m. 3 Tab.). 10. 50.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Kirsch u. Luksch,** Geschichte d. kathol. Kirche. 2. Lfg. München, Allg. Verl.-Gesellsch. 1 ℳ — **Nippold,** F., Kirchengeschichte. 5. Bd. 2. Lfg. Berlin, Schwetschke & Sohn. 2 ℳ — **Pahncke,** geistl. Insp. Prof. K. H., Idealisten u. Idealismus des Christentums. Allerlei aus vergangenen Tagen f. die Zeit v. heute. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 195 S. 8). 2. 80.

Reformationsgeschichte. **Berlichingen,** Frhr. Adf. v., Populär-historische Vorträge üb. Reformation — Revolution u. 30jährigen Krieg. 19. Heft. Luthers Unterhandlungen m. dem päpstlichen Legaten Cajetan u. dem päpstlichen Kämmerer Miltitz. (II. Abtlg.: Luther u. sein Werk. 9. Vortrag. [9. Tl.]) Würzburg, Göbel & Scherer (S. 319—335 gr. 8). 20 ₰. — **Stein,** Armin (H. Nietschmann), Das Buch vom Dr. Luther. 2., verm. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses (XII, 406 S. gr. 8). 4. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Erinnerungs-Blätter** der kirchlichen Konferenz in Mecklenburg-Strelitz, anlässlich ihres 25jähr. Bestandes hrsg. v. e. Mitgliede des Vorstands-Ausschusses. Neubrandenburg, C. Brünslow (35 S. gr. 8 m. 2 Bildnissen). 60 ₰. — **Fueter,** Eduard, Religion u. Kirche in England im 15. Jahrh. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 78 S. gr. 8). 2 ℳ — **Ketteler,** Bisch. Wilh. Eman. Frhr. v., Hirtenbriefe. Hrsg. v. Domdek. Dr. Joh. Mich. Raich. Mainz, Druckerei Lehrlingshaus (XI, 944 S. gr. 8 m. Bildnis). 5 ℳ — **Kirchengalerie,** Neue sächsische. Unter Mitwirkg. der sächs. Geistlichen hrsg. v. Past. D. Buchwald. Die Ephorien Chemnitz I. II. Leipzig, A. Strauch (IV S. u. 1500 Sp. hoch 4 m. Abbildgn. u. Taf.). 15. 20. — **Dasselbe.** Pirna. 2—8. Lfg. Ebd. 2. 80. — **Moderow,** Hans, Die evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Auf Grund des Steinbrück-Berg'schen Mscr. bearb. 1. Tl.: Der Regierungsbezirk Stettin. Stettin, P. Niekammer (XIV, 747 S. gr. 8). 14 ℳ — **Paul,** P. Carl, Was thut das evangelische Deutschland f. seine Diaspora in überseeischen Ländern? Untersucht u. dargestellt. Leipzig, A. Strauch (58 S. gr. 8). 1. 20.

Dogmatik. **Beiträge** zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Proff. DD. A. Schlatter u. H. Cremer. VII. Jahrg. 1903. 6. Heft. Sturhahn, Past. A., Zur systematischen Theologie Johannes Tobias Becks Gütersloh, C. Bertelsmann (50 S. gr. 8). 80 ₰. — **Naumann,** D. Frdr., Briefe über Religion. 2., neu durchgeseh. Aufl. Berlin-Schöneberg, Verlag d. „Hilfe" (86 S. gr. 8). Kart. 1. 20. — **Schaeder,** Prof. D. Erich, Ueber das Wesen des Christentums u. seine modernen Darstellungen. Zwei Vorträge. Gütersloh, C. Bertelsmann (78 S. 8). 1 ℳ

Ethik. **Zöckler,** Otto, Die Tugendlehre des Christentums geschichtlich dargestellt in der Entwicklung ihrer Lehrform, m. besond. Rücksicht auf deren zahlensymbolische Einkleidung. Ein Beitrag zur Geschichte der christl. Sittenlehre u. Sitte. Gütersloh, C. Bertelsmann (XII, 378 S. gr. 8). 6 ℳ

Apologetik u. Polemik. **Bruckner,** Pfr. Lic. Alb., Die 10 Gebote im Lichte der Moraltheologie des hl. Alphons v. Liguori. Schkeuditz, W. Schäfer (173 S. 8). 2. 20. — **Kanzler,** Wilh., Gedanken e. Laien üb. das jetzige Christentum u. üb. das wahre Christentum. Altenburg, (Schnuphase) (35 S. gr. 8). 40 ₰.

Homiletik. **Dryander,** Oberhofpred. D., Festpredigt zur Eröffnung der 56. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in der grossen Michaeliskirche zu Hamburg am 7. X. 1903. Leipzig, (J. C. Hinrichs' Verl.) (11 S. gr. 8). 30 ₰. — **Goebel,** Past. Herm., Evangelische Christenlehre in 77 Predigten üb. freie Texte auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. (In etwa 7 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 50 ₰. — **Guertler,** Pfr. Kreisschulinsp. Mart., Von Gott — zu Gott. Predigten auf die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres, vaterländ. Gedenktage u. kirchl. Feiern. Gr.-Lichterfelde-Berlin, E. Runge (VIII, 450 S. gr. 8.) 4 ℳ — **Hülsen,** Past. Bruno, „Seelenfrieden!" Ein Jahrgang neuer Epistel-Predigten üb. die v. der Eisenacher Konferenz deutscher evangel. Kirchenregiergn. zusammengestellten neuen Epistel-Perikopen. (In 7 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 60 ₰. — **Krummacher,** Frdr. Wilh., Elias der Thisbiter in Predigten. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins (626 S. gr. 8 m. Bildn.). Geb. in Leinw. 4 ℳ — **Mickley,** Paul, Das Vater Unser. Predigten. Berlin, G. Nauck (50 S. 8). 80 ₰. — **Predigt,** Die sonntägliche. Ein Jahrg. Volkspredigten aus d. Kirchenj. 1902/3. Freie Texte nach d. neuen Eisenacher Ordng. Hrsg. u. verantwortlich: Hof- u. Dompred. a. D. D. Stöcker. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (III, 440 S. gr. 8). 1 ℳ — **Predigten** über die epistolischen Lektionen für die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahrs. Hrsg. v. evangel. Vereine zu Hannover. Hannover, H. Feesche in Komm. (IV, 456 S. gr. 8). Geb. 2 ℳ — **Riemann,** Oberpfr. D. Dr. Otto, Der lebendige Jesus Christus. Eine Auswahl Predigten. 2., verm. Aufl. Berlin, Schriftenvertriebsanst. (VIII, 247 S. gr. 8). 2. 40. — **Schneider,** Pfr. R., Homiletische Illustrationen f. Predigttexte aus den Psalmen im Anschluss an das Kirchenjahr. (In 2 Bdn. zu je 7 Lfgn.) 1. Lfg. (1. Bd.) Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 60 ₰. — **Derselbe,** Homiletische Meditationen nebst Dispositionen f. Predigttexte aus den Psalmen im Anschluss an das Kirchenjahr. (In etwa 7 Lfgn.) 1. Lfg. Ebd. (S. 1—48 gr. 8). 60 ₰. — **Vowinckel,** Pfr. E., Ruhe f. die Seele. Evangelisationsansprachen. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins (IV, 109 S. 8). 80 ₰.

Liturgik. **Fischer,** A., Das deutsche ev. Kirchenlied d. 17. Jahrh. Hrsg. v. W. Tümpel. 4. u. 5. Heft. Gütersloh, Bertelsmann. 4 ℳ — **Kluge,** Past. primar. Eug., Liederkranz, unsern Jünglingsvereinen, wie auch andern christlichen Vereinigungen dargereicht. Riga, Jonck & Poliewsky (XX, 188 S. gr. 16). Geb. 1. 60.

Philosophie. **Adickes,** Prof. Erich, Vier Schriften des Herrn Professor Kappes, auf ihre Herkunft untersucht. 2., um e. Nachwort verm., sonst unveränd. Abdr. Berlin, Mayer & Müller (IV, 64 S. gr. 8). 1 ℳ — **Bastian,** Adf., Die Lehre vom Denken. Zur Ergänzg. der naturwissenschaftl. Psychologie f. Ueberleitg. auf die Geisteswissenschaften. II. Berlin, F. Dümmler's Verl. (X, 192 S. gr. 8). 5 ℳ — **Beiträge** zur Psychologie der Aussage. Mit bes. Berücksicht. v. Problemen der Rechtspflege, Pädagogik, Psychiatrie u. Geschichtsforschg. Hrsg. v. L. William Stern. 2. Heft. Leipzig, J. A. Barth (127 S. gr. 8). 4 ℳ — **Bibliothek,** Philosophische. 107. Bd. Leibniz, G. W., Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie. Uebers. v. Dr. A. Buchenau. Durchgesehen u. m. Einleitgn. u. Erläutergn. hrsg. v. Dr. E. Cassirer. 1. Bd. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VIII, 375 S. 8 m. 1 Taf.). 3. 60. — **Dacqué,** Dr. E., Wie man in Jena naturwissenschaftlich beweist. Stuttgart, M. Kielmann (28 S. gr. 8). 60 ₰. — **Eisler,** R., Wörterb. der philosoph. Begriffe. 2. Aufl. 2. Lfg. Berlin, Mittler & Sohn. 2. 50. — **Ettlinger,** Dr. Max, Untersuchgn. üb. die Bedeutung der Deszendenztheorie f. die Psychologie. (Schriften der Görres-Gesellschaft.) Köln, J. P. Bachem in Komm. (86 S. gr. 8). 1. 50. — **Lossen,** Prof. Wilh., Offener Brief an Albert Ladenburg u. offene Anfrage an den Vorstand der Gesellschaft deutscher Naturforscher u. Aerzte. Köln, J. P. Bachem (26 S. gr. 8). 50 ₰. — **Losskij,** Priv.-Doz. Nikolaj, Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus. Deutsch v. E. Kleuker. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 221 S. gr. 8). 6 ℳ — **Oettingen,** Alex. v., Das Lebensproblem u. die „Moderne". Literarische Streiflichter. [Aus: „Balt. Monatsschr."] Riga, Jonck & Poliewsky in Komm. (15 S. gr. 8). 60 ₰. — **Wundt,** Prof. Wilh., Grundzüge der physiologischen Psychologie. 5. völlig umgearb. Aufl. Gesamtregister. Bearb. v. Priv.-Doz. Assist. Wilh. Wirth. Leipzig, W. Engelmann (III, 134 S. gr. 8). 3 ℳ

Allgemeine Religionswissenschaft. **Oloff,** Rob., Die Religionen der Völker u. Gelehrten aller Zeiten. Ein Laien-Brevier. 2 Tle. (in 1 Bde.). Berlin, H. Walther (VI, 318 S. 8). 3 ℳ

Judentum. **Felder,** P. Dr. Hilarin, O. Cap., Die Krisis des religiösen Judentums zur Zeit Christi. Ein Vortrag. Stans, H. v. Matt & Co. (30 S. gr. 8). 50 ₰. — **Talmud,** Der babylonische, m. Einschluss der vollständigen Mišnah. Hrsg. nach der 1. zensurfreien Bomberg'schen Ausg. (Venedig 1520—23), nebst Varianten der späteren, v. S. Lorja, J. Berlin, J. Sirkes u. aa. revidierten Ausgaben u. der Münchener Talmudhandschrift, möglichst sinn- u. wortgetreu übers. u. m. kurzen Anmerkgn. versehen v. Lazarus Goldschmidt. 7. Bd. Synhedrin, Makkoth, Sebuôth, Aboda Zara, Horajoth, Êdijoth, Aboth. 6. Lfg. Horajoth (v. d. Entscheidgn.), Êdijoth (die Bekundgn.), Aboth (Sprüche der Väter). Register u. Titelbog. Berlin, S. Calvary & Co. (XXXI u. S. 1049—1194 gr. 4). Subskr.-Pr. 11. 50. — **Verhandlungen u. Beschlüsse** der Generalversammlung des Rabbiner-Verbandes in Deutschland zu Frankfurt a. M. am 7. u. 8. VII. 1902. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VII, 130 S. gr. 8). 1 ℳ

Zeitschriften.

Antalogia, Nuova. Anno 38, Fasc. 766, 16. Nov. 1903: P. Foà, Il problema della cultura. I. La filosofia speculativa.

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 132. Bd., 12. Heft: Was uns frommt. Ein Wort des Friedens. A. Bellesheim, Eine Geschichte des Vatikanischen Konzils (Schl.). L. Krapp, Herders Bedeutung für unsere Zeit.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 16 (2. Jahrg., 4. Heft, Januar 1904): Theodor Lipps, Zur Psychologie der Dekadenz. Anna Sussmann-Ludwig, Die bürgerlichen Frauenvereine im Jahre 1903. Konrat Weymann, Die Sittlichkeit der Männer (Teil II, Schl.). Felix Walli, Ein neuer Lichtpunkt im Ostend von London. Leo Ziegler, Der Mystiker.

Hibbert Journal. Vol. II, No. 2, Januar 1904: H. C. Corrance, Progressive catholicism and High Church absolutism. Oliver Lodge, Edward Russell, J. H. Muirhead, Editor, The alleged indifference of laymen to religion. Edward Carpenter, The gods as embodiments of the race-memory. Wm. Pepperrell Montague, The evidence of design in the elements and structure of the cosmos. J. H. Beibitz, The new point of view in theology. Lewis R. Farnell, Sacrificial communion in greek religion. B. W. Bacon, The Johannine problem II. Direct internal evidence. James Moffatt, Zoroastrianism and primitive Christianity II. (Concl.). Alice Gartner, Some theological aspects of the iconoclastic controversy.

Kolonien, Die deutschen. Monatsschrift für die sittliche und soziale Hebung der Eingeborenen in den Schutzgebieten. 3. Jahrg., Nr. 1, Januar 1904: Gustav Müller und E. Th. Förster, Unsere grundsätzliche Stellung zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft. R. Leue, Die Notwendigkeit des Bahnbaues in Deutsch-Ostafrika. Gustav Müller, Der wirtschaftliche Einfluss der evangelischen Mission in unseren Schutzgebieten.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist." Eine homiletische Monatsschrift. 43. Jahrg., 4. Heft, Januar 1904: Abhandlung: V. Kirchner, Die Sündlosigkeit Jesu und das Neue Testament. Predigtentwürfe und Dispositionen von Sexagesimä bis Okuli über 1. Bayerische Evangelien von Thomasius; 2. Altkirchliche Episteln; 3. Eisenacher u. Württ. Episteln I; 4. Eisenacher Alttestamentliche Perikopen; 5. Sächsische Perikopen IVc. 6 IV. Passionszyklus der Sächsischen Perikopen. Kasualien: V. Beicht- und Abendmahlsreden. VI. Ordinations- und Investiturreden.

Revue des deux mondes. 73. Année. 5. Période. T. 18, Livr. 4: E. Seillière, La religion impérialiste. II. Les capacités religieuses des trois races occidentales.

Studierstube, Die. Kirchlich-theol. Monatsschrift. 2. Jahrg., 1. Heft, Januar 1904: Rückblick und Ausblick. Julius Boehmer, Die Mission und das Alte Testament. Grützmacher, Ein Versuch zeitgemässer Gestaltung des Christentums. Boehmer, Berechtigung,

Inhalt und Ziel der sozialen Predigt. Bruhn, August Neander. Meyer, Eindrücke von der preussischen Generalsynode.

Tijdschrift, Teyler's Theologisch. II. Jaarg., 1. Afl.: H. C. Rogge, Hugo de Groot's denkbeelden over de hereeniging der kerken. B. J. H. Ovink, Kritisch idealisme. J. C. Matthes, Zoenoffers. H. U. Meyboom, Een kerkgeschiedenis van de negentiende eeuw.

Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. XIII. Bd., 3. Heft: I. Abhandlungen. Berbig, Die Wiedertäufer im Amt Koenigsberg in Fr. i. J. 1527/28. E. Jakoby, Soll das Reich in den Kolonien kirchliche Aufgaben übernehmen? von Bonin, Burkhardt, Kann infolge Verweigerung der kirchlichen Trauung eine Ehe geschieden oder angefochten werden? II. Literaturübersicht. Erstattet von Emil Friedberg. III. Aktenstücke. Mitgeteilt von demselben.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft u. die Kunde des Urchristentums. 4. Jahrg., 4. Heft: G. Hoffmann, Zwei Hymnen der Thomasakten. W. Ernst, Die Blasssche Hypothese und die Textgeschichte. A. Frhr. Di Pauli, Zum sog. 2. Korintherbrief des Clemens Romanus. F. C. Conybeare, The autorship of the „Contra Marcellum". H. Waitz, Eine Parallele zu den Seligpreisungen aus einem ausserkanonischen Evangelium.

Universitätsschriften.

1902/03. (Deutsche.)

Rostock. J. Sonnek, Die Beibehaltung katholischer Formen in der Reformation Joachims II. von Brandenburg und ihre allmähliche Beseitigung. Phil. Diss. Berlin 1903 (31 S. 8). — J. Stein, Die Juden der schwäbischen Reichsstädte im Zeitalter König Sigmunds (1410—1430). Phil. Diss. Berlin 1903 (74 S. 8).

Verschiedenes. Im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig ist als Band XIII der Serie „Männer der Zeit" von Dr. Julius Zeitler ein biographisches Gedenkbuch von Emil Frommel erschienen, das den Theologen des „Berliner Tageblattes", Theodor Kappstein, zum Verfasser hat. Der 472 Seiten starke Band (Preis ungebunden 3 Mk.) bringt eine fast übergrosse Fülle lebensvoller und charakteristischer Züge aus dem Leben und Wirken des Berliner Hofpredigers, dem der Verf. 13 Jahre lang (1883—96), zuerst als Konfirmand, dann als Sekretär, persönlich nahegestanden hat. Kappstein bezeichnet seinen „Frommel" als „ein ganz persönliches Buch", er will schildern, „wie er diesen Mann erlebt hat". Das gibt seiner Darstellung den Reiz der Unmittelbarkeit. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt ihm in dem literar-kritischen Abschnitt, der Frommel als Schriftsteller beurteilt, und in den Kapiteln, die in grossen Zusammenhängen den Jugendlehrer und den Prediger, den Wanderredner und den Menschenfreund charakterisieren. Nach allen diesen Seiten hin wird die Persönlichkeit Emil Frommels in ihrer Originalität und Geistesfrische, ihrem poetischen und künstlerischen Zauber, ihrer priesterlichen Weihe und echten Menschlichkeit dem Leser lebendig vor Augen geführt. Ein reichhaltiges Material ist in diesen Kapiteln niedergelegt, von dem manches schon bekannt sein mag, anderes aber auch völlig neu erscheint, so namentlich die Darstellung Frommels als Jugendlehrer, die „ein dem Leben unmittelbar nachgezeichnetes Bild" seines Konfirmandenunterrichts gibt. Aber bei aller Anerkennung darf nicht verschwiegen werden, dass der erfreuliche Eindruck des Werkes getrübt wird durch den freisinnigen Standpunkt des Verf.s, der in seinen abfälligen Urteilen über kirchliche Orthodoxie und pietistische Frömmigkeit unverhohlen zum Ausdruck kommt. Ausdrücke wie „Jesuiterei eines Paulus, Schauspielerei eines Petrus, fromme Unverschämtheit, gottseliges Buschkleppertum, krächzende Nachtvögel" u. ä. erinnern doch zu stark an den Jargon des „Berliner Tageblatts", um in einer Frommelbiographie am Platze zu sein. Der Verf. hat offenbar, wie er auch in der Vorrede andeutet, seine Denkweise seit Frommels Tode wesentlich geändert. Wenn er aber gar den Versuch macht, Frommel selbst theologisch und kirchlich möglichst auf die linke Seite hinüberzuziehen, so muss dies bei allen Verehrern des Heimgegangenen ein Kopfschütteln erregen. Wenig sympathisch berührt es ferner, dass Kappstein seine eigene Person bei jeder nur möglichen Gelegenheit hervortreten lässt, und dass er so manche vertrauliche Aeusserung Frommels unbesehens der Oeffentlichkeit preisgibt. Diese und andere Schattenseiten sind von Pfarrer Swierczewski in seiner Besprechung im „Reichsboten" (19. April 1903, Beilage) gebührend hervorgehoben worden. Nur mit Vorbehalt kann also das Buch zur Verbreitung empfohlen werden. — Kurz erwähnt seien noch einige kleinere Schriften: 1. Dr. Mulert, Gottes Welt. Erlösung. Gottes Wort. Gott ist all-einig. Dresden 1903, Piersons Verlag (28 S.). 50 Pf. Ein phantastisches Machwerk verworrenen Inhalts, wie schon der Titel erkennen lässt. Naturwissenschaftliche und religiöse Betrachtungen sind in wunderlicher Weise zusammengebraut. Was der Verf. will, ist schwer zu sagen. Er scheint eine neue Offenbarung bringen zu wollen, die über Christus hinausgeht und das Christentum von veralteten Vorstellungen (z. B. Himmel und Hölle) befreit. Gott ist ihm der Allvater aller Menschen; die Welt gilt ihm — ein pantheistischer Zug — als gottbeseelt. Im Gegensatz zu 1 Joh. 2, 15 verkündigt er: „Habt lieb die Welt und alles, was in der Welt ist, denn sie ist gotterfüllt". — 2. Just, Dr. phil. Karl (Direktor der städtischen Schulen in Altenburg), Kirchengeschichtliches Lesebuch. I. Teil. Altenburg (S.-A.) 1903, H. A. Pierer (64 S. 8). 70 Pf. Dies erste Heft, dem drei weitere folgen sollen, behandelt das Christentum im römischen Reiche in vier Kapiteln: 1. Das Christentum im 1. Jahrhundert, 2. der Kampf des Christentums mit dem Heidentum vom 2. bis 4. Jahrhundert mit Anhang: Gottesdienst und Wandel der Christen, 3. das Mönchtum, 4 Aurelius Augustinus. Prosastücke z. B. aus Euseb, Polykarp, Tertullian, Lehre der zwölf Apostel, besonders Uhlhorn, Kampf des Christentums, sind reichlich mitgeteilt, auch einige Gedichte, z. B. aus Weber, Dreizehnlinden. Am Schluss jedes Lesestückes sind Fragen hinzugefügt zur Einprägung des Inhalts. Es ist ein guter Gedanke, die Schüler höherer Lehranstalten durch eigene Anschauung mit den grossen Gestalten und Zeiten der Kirchengeschichte bekannt zu machen. „Die grossen Männer und Frauen sollen als Vorbilder wirken, die zur Nacheiferung anregen, und die grossen Zeiten sollen die Herzen warm machen für die idealen Güter des menschlichen Lebens". Das Lesebuch allein tut es freilich nicht; es bedarf auch einer Persönlichkeit, die anregend und begeisternd auf die Schüler einwirkt. **Peters.**

Personalien.

Der Stadtpfarrer in Darmstadt Lic. theol. Samuel Eck wurde am 6. Januar von dem Grossherzoge von Hessen zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät zu Giessen ernannt, als Nachfolger Dr. Kattenbuschs.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Fischer, Joseph, Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra—Nehemia. (Biblische Studien. Herausgegeben von O. Bardenhewer. VIII. Band, 3. Heft.) Freiburg i. Br., Herder (X, 98 S. gr. 8). 2,40 Mk. — Nowack, W., Die kleinen Propheten. Zweite Auflage. (Handkommentar zum Alten Testament. Herausgegeben von W. Nowack. III. Abteilung, Die prophetischen Bücher, 4. Band.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (446 S. gr. 4). 8 Mk.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Paulus, Nikolaus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518—1563). (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. IV. Band, 1. u. 2. Heft.) Freiburg i Br., Herder (XIV, 335 S. gr. 8). 5 Mk. — Fell, Georg, Treu zu Kirche und Papst. Vorträge und Erwägungen. Weiteren Kreisen aller christlichen Bekenntnisse dargeboten. Ebd. (170 S. 8). 1,50 Mk. — Wernle, Paul, Die Renaissance des Christentums im 16. Jahrhundert. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiete der Theologie und Religionsgeschichte. 40.) Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (47 S. gr. 8). 1 Mk. — Weidner, Franklin, The doctrine of the Church outline notes based on Luthardt and Krauth. New York, Fleming H. Revell Company (120 S. 8). — Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands. IV. Teil, 2. Hälfte. Leipzig, J. C. Hinrichs (S. 417—1015 gr. 8). 10 Mk. — Schanz, Martin, Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. IV. Teil: Die römische Literatur von Constantin bis zum Gesetzgebungswerk Justinians. 1. Hälfte: Die Literatur des vierten Jahrhunderts. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgeg. von Iwan von Müller. XVIII, 4, 1. Hälfte.) München, C. H. Beck (Oskar Beck) (469 S. gr. 8). 8,50 Mk.

Philosophie: Lipps, Theodor, Leitfaden der Psychologie. Leipzig, Wilhelm Engelmann (IX, 349 S. gr. 8). 8 Mk. — Störring, Gustav, Moralphilosophische Streitfragen. I. Teil: Die Entstehung des sittlichen Bewusstseins. Ebd. (VII, 151 S. gr. 8). 4 Mk. — Schmidt, Wilh., Der Kampf der Weltanschauungen. Berlin, Trowitzsch & Sohn (281 S. gr. 8). 3,60 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.